**Zeitschrift:** Der Schweizer Freidenker
**Herausgeber:** Schweizerischer Freidenkerbund
**Band:** 3 (1917)
**Heft:** 12

**Artikel:** Die Forderungen des heutigen Katholizismus [Teil 1]
**Autor:** J. O.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-406892

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

III. Jahrgang | Luzern, 15. August 1917 | Nummer 12

# Der Schweizer Freidenker

**Abonnementspreis:**
Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
**Erscheint halbmonatlich**

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ❖ Freiheit ❖ Friede

**Insertionspreis:**
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
**Postcheck-Konto VII/1033**

Die Rache ist ein Erbteil schwacher Seelen;
Ihr Platz ist nicht in einer starken Brust.

## Die Forderungen des heutigen Katholizismus.

Der Katholizismus bereitet eine neue Offensive vor.

In der hohen Diplomatie, wie in den Schreibstuben der Kaplanen-Hetzblättchen wird mit Eifer daran gearbeitet den Klerikalismus zum Paten der unter den Kriegswehen geboren werdenden Gesellschaft zu machen.

Mancher meint nun, dass Gekeife und Geschwätze der ultramontanen Presse sei nicht ernst zu nehmen und nur die Äusserung einiger überlauter Fanatiker.

Dem ist nicht so; sieht man von der „Urwüchsigkeit" ihrer Sprache ab, so ist das von ihnen aufgestellte und verteidigte Programm das wahre Programm der katholischen Kirche.

Diese Behauptung zu beweisen, liegt namentlich uns ob, und wir unterziehen uns dieser Aufgabe umso lieber, als wir sie mit den autentischen Äusserungen der letzten Päpste und anerkannter katholischer Autoren belegen können.

* * *

In seiner Encyclica *Gravissima*, vom 6. Januar 1907, hat Papst Pius X. die Ansprüche des Katholizismus folgendermassen formuliert:

„Was wir für die Kirche gefordert haben und fordern, das ist der Respekt ihrer Hierarchie, die Unverletzlichkeit ihrer Güter und ihrer Freiheit."

Wie versteht nun das Papsttum diese dreifache Forderung?

I.

Was heisst Hierarchie der Kirche?

Pius X. in seiner Encyclica *Vehementer*, vom 11. Februar 1906, hat sich eingehend darüber geäussert:

„Die heilige Schrift lehrt, und die Tradition der Väter bestätigt es, dass die Kirche der mystische Leib Christi ist, der von Priestern und Doktoren geleitet wird, der also eine Gesellschaft ist, in deren Mitte sich Führer befinden, welche die weitgehendste Vollmacht besitzen zu regieren, zu lehren und zu richten. Es folgt daraus ferner, dass diese Kirche eine Gesellschaft Ungleichberechtigter ist, d. h. zwei Arten Mitglieder besitzt: die Hirten und die Herde, die welche einen Platz in der Hierarchie besitzen und die Menge der Gläubigen. Und dieser Unterschied ist ein so grosser, dass allein bei der Priesterschaft das Recht und die nötige Autorität liegen die übrigen Mitglieder dem Ziel der Gesellschaft entgegenzuführen. **Was die Menge betrifft, so hat diese kein anderes Recht, als sich führen zu lassen und als folgsame Herd den Hirten sich unterzu ordnen.**"

Man könnte vielleicht meinen dieser blinde Gehorsam erstrecke sich nur auf die Mysterien des Glaubens, auf die übernatürlichen Offenbarungen. — Weit gefehlt. Die gesamte geistige Tätigkeit der Menschen soll der kirchlichen Autorität unterworfen sein. So hat Pius IX. den Bannstrahl gegen die geschleudert welche behaupten

„die Unterwürfigkeit, welche die katholischen Lehrer und Schriftsteller schulden, beziehe sich bloss auf jene Dinge, welche ein unfehlbares Urteil der Kirche allen als ein Dogma zu glauben befiehlt" (Encyclica *Quanta cura*. vom 8. Dez. 1864; Artikel 22).

Und nicht allein die Ergebnisse zu denen die „katholischen Lehrer und Schriftsteller" gelangen müssen, sind diesen vom Papsttum vorgeschrieben, sogar die Methode um sie zu erreichen wird für alle Gläubigen obligatorisch gemacht:

„Verdammt sei wer behauptet: die Methode und die Prinzipien nach welchen die alten scholastischen Lehrer Theologie getrieben haben, stehen nicht mehr mit den Bedürfnissen unserer Zeit und mit dem Fortschritt der Wissenschaft im Einklang". (Pius IX. — *Quanta cura*. Artikel 13).

Da ist es weiter nicht merkwürdig, wenn die Kirche für die Theologie den Vorrang vor allen andern geistigen Betätigungen fordert. So schreibt Papst Leo XIII. in seinem apostolischen Brief *In magna*, vom 10. Dezember 1889:

„Jedermann weiss, dass von allen den vielen Wissenschaften . . . . . die erste Stelle und Recht der Theologie zufällt; wie dies auch die Weisheit der Alten lehrte, dass die übrigen Künste und Wissenschaften ihr (der Theologie) unterworfen sind und ihr wie Mägde dienen sollen." [1])

Und in diesem Geist hat Leo XIII. den heiligen Thomas von Aquins (1225—1274) als einen der wichtigsten Lehrer der Kirche erklärt (Encyclica *Aeterni Patris*). Pius X. hat, womöglich, noch übertrumpft; er schreibt:

„Diejenigen welche in den katholischen Schulen der ganzen Welt Philosophie unterrichten sollen sich niemals vom Weg und der Methode des Thomas von Aquino entfernen, sondern täglich mit Fleiss neu in ihnen befestigen." (Encyclica *In praecipuis*, vom 23. Januar 1903).

Aber die Kirche begnügt sich nicht damit die Art des Denkens eines Dominikanermönchs des 13. Jahrhunderts dem 20. Jahrhundert als bindend aufzuerlegen, und die bis heute von ihr proklamierten Glaubenssätze als obligatorisch zu erklären; sogar die Unterwerfung unter ihre zukünftigen Lehren fordert sie mit grösster Strenge:

„Es ist notwendig, sich mit unverbrüchlicher Zustimmung an alles das zu halten, was die römischen Päpste gelehrt haben oder **lehren werden.**" [2]) (Leo XIII. Encyclica *Immortale dei*, vom 1. November 1885.)

Jetzt wissen wir was Respekt der Hierarchie bedeutet:

für die Menge — gehorchen und schweigen;

für die Geistlichen und Lehrer — gehorchen und nur das reden, was die Kirche gelehrt hat und lehren wird; nicht selbständig denken, sondern nach einer längst veralteten Methode

[1]) ut ei inserviant ac velut ancillarum more famulentur.

[2]) Quaecumque Pontifices Romani tradiderint vel traditurí sunt, singula necesse est . . . tenere judicio stabili comprehensa.

kritiklos unbewiesene und unbeweisbare Behauptungen wiederholen. Kein eigener Wille, kein eigenes Gewissen, kein eigener Gedanke, keine Menschenwürde: das ist einer der Programmpunkte des Katholizismus. (Fortsetzung folgt.)

## Der Jesuitenartikel in der Praxis.

Im Artikel 51 schreibt die Bundesverfassung vom Jahre 1874 vor: Der Orden der Jesuiten und die ihm affiliierten Gesellschaften dürfen in keinem Teile der Schweiz Aufnahme finden, und es ist ihren Gliedern jede Wirksamkeit in Kirche und Schule untersagt.

Es steht nun im „Vaterland" vom 1. August 1917 zu lesen, dass der Neupriester Johann Graber am 29. Juli abhin in Schötz dem Herrn sein Erstlingsopfer dargebracht habe und dass der Primiziant nun als Vikar an der Franziskanerkirche in Luzern wirken werde. Aus seinem Studiengange wird hervorgehoben, dass Graber drei Jahre bei den gelehrten hochwürdigen Vätern der *Gesellschaft Jesu* in Innsbruck die heilige Gotteswissenschaft studiert habe!

Wenn wir nun nicht behaupten, dass Graber der Gesellschaft Jesu angehöre, resp. ihr Mitglied sei, so ist er doch deren Schüler und ist während drei Jahren unter deren Einfluss gestanden. Es liegt nun nahe, dass der neue Vikar die ihm in Innsbruck eingeträufelte Auffassung des Christentums und die Gotteslehre nach dem System der Jesuiten auf die gläubigen Eidgenossen und -Genossinnen übertragen werde. Auf diese Art versteht es die Gesellschaft, durch kluge (wenn wir uns nicht anders ausdrücken wollen) Umgehung der Bundesverfassung ihrer Wirksamkeit auf einem ihr durch eine Staatsverfassung entzogenen Boden Geltung zu verschaffen. — Luzern hat noch ein Gotteshaus mit Namen „Jesuitenkirche; es wäre nun logisch gewesen, wenn der Mann an diese Kirche berufen worden wäre, damit das neue Geschäft nach innen und nach aussen harmonierte.

In der Stadt Luzern vermag der Jesuiten-Schüler glücklicherweise in der Schule nicht denjenigen Einfluss auszuüben, wie das ihm auf dem Lande möglich wäre. Unser Beileid heute schon jenen jungen Bürgern einer Landgemeinde, wo Graber einmal als Pfarrer, Lehrer und Seelenhirte hinkommen wird. *J. O.*

## Zum Jesuiten- und Kloster-Artikel.

Auch im freisinnigen Lager beginnt man, den Bestrebungen der Ultramontanen in der Schweiz Aufmerksamkeit zu schenken und zur Stellungnahme zu mahnen in dem Sinne, „dass die „freisinnig-demokratische Partei der Schweiz den Versuchen, welche auf Aufhebung des Jesuiten- und Klosterartikels hinzielen, *rechtzeitig* in sachlicher Weise entschieden entgegentreten soll." Ein Korrespondent der „N. Z. Ztg." begründet seine Forderung damit:

„Der Jesuiten- und Klosterartikel war für die liberalen Minoritäten in den überwiegend katholisch-konservativen Kantonen eine gewisse Gewährleistung, dass in der Haltung gegenüber den liberalen Meinungen etwelches Mass beobachtet wurde. Der Artikel hat damit zur Aufrechterhaltung und Wahrung des konfessionellen Friedens gedient. Es wäre unerwünscht, wenn, namentlich in der Erziehung der katholischen Jugend, sich Einflüsse geltend machen sollten, die die Bewahrung dieses Friedens verunmöglichen würden."

Wenn der Korrespondent meint, solche Einflüsse machen sich nicht schon jetzt geltend, so lese er das Organ der katholischen Jungschweiz: „Die Schildwache", sehe sich die Schulbücher der katholischen Kantone an und besuche den Unterricht katholisch-fanatisierter Lehrer und Lehrschwestern. Wir haben Grund genug, gegen die katholisch-jesuitische Verhetzung, die jetzt schon und immer deutlicher sich breit macht, energisch aufzutreten, wie viel mehr Grund noch, der Aufhebung eines Verfassungsartikels entgegenzuwirken, der, obwohl er den Geist nicht zu bannen vermochte, immerhin den Machtgelüsten des jesuitischen Ultramontanismus einige Zurückhaltung auferlegte und die Errichtung von Jesuiten-Züchtungsstätten innerhalb der Grenzen unseres Landes verhinderte. — Einen vorzüglichen Artikel über diese Materie bringt „Der Eidgenosse"; wenn es der Raum gestattet, werden wir ihn in der nächsten Nummer auch unsern Lesern bieten. *B.*

## Das nationale alte Testament.

Ganz kategorisch heisst es im alten Testament: „Du sollst nicht töten", und dies Gebot ist älter und heiliger als die neun anderen des Dekalogs, denn schon nach der Sintflut, als Gott den neuen Bund mit Noah schliesst, sagt er (I. Mos. IX. 6) „Wer Menschenblut vergiesst, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden." Und dieses Gebot wird noch ein dutzendmal wiederholt, so z. B. 2. Mos. 20, 13—21, 12—21, 14—3 Mos.

## Modernste Kunst und Weltauffassung.

Es scheint uns eine Vorzugsstellung des freigeistigen Menschen, dass er auch an die Kunst frei, d. i. ohne Vorurteile herantritt, während der in Dogmen eingeengte, sobald es sich um religiöse Stoffe handelt, seine konfessionellen Masstäbe glaubt anlegen zu müssen und so, insofern die betreffenden Kunstwerke diesen nicht genügen, kaum zu einem ungetrübten Kunstgenusse kommt. In dieser Hinsicht ist unsere Stellung zur Kunst klar: wir urteilen nach rein künstlerischen Gesichtspunkten. Wenn wir trotzdem in den folgenden Andeutungen die derzeitigen Strömungen in der Kunst, speziell in der Malerei, in Beziehung zu unsrer freien Weltauffassung setzen möchten, so kann es deshalb nicht aus stofflichem Interesse geschehen, sondern wir möchten der Schaffensidee der Vertreter neuester Kunstrichtungen nachgehen, wie sie sich in ihren Werken offenbart.

So verschiedenartig der „Jüngsten" Werke, so verschiedenartig und unverständlich zum Teil ihre Namen klingen mögen (Expressionisten, Futuristen, Kubisten), es ist ihnen allen ein gemeinsamer Zug eigen: das Vernachlässigen der Naturobjekte, ja die völlige Abkehr von der Natur überhaupt. Ausschlaggebend wird das Subjekt, was verschlägts, ob die auf die Leinwand im Schöpferdrange hingeworfenen Töne und Linien in der Natur nicht vorkommen. Wesentlich ist, dass sie, von äussern Formen total abgelöst, den Wesenskern des Künstlers wiedergeben. Je mehr sich des Malers Erinnerungskomplexe von den Gegenständen der Natur entfernen, je weniger die zur Darstellung verwendeten Formen und Farben der Wirklichkeit entnommen, mit ihr verwandt sind, desto vollendeter das Bild, da in ihm sich nun das Subjekt rein, ohne mit Nachklängen an Objektvorstellungen vermengt zu sein, gibt. Nur wer vorerst die falschen Werte oder Voraussetzungen, mit denen man gewöhnlich vor ein Kunstwerk hintritt, von sich geworfen hat, ist geschickt, es zu fassen, in gläubigem Erlebnis oder als unbefangener Wissenschafter. So sagen die „Stürmer" und weiter: „Wir können nicht einsehen, dass der von der Renaissance eingeschlagene naturwissenschaftliche Weg, der formal zu einer ewigen Verherrlichung und Anbetung der Geschöpfe und Dinge führte, der allein seligmachende sein soll. Wir wenden uns wieder dem Schöpfer zu, vertiefen uns im Glauben an ein inneres Sein, suchen das Göttliche im Schaffen und finden von unsrer Gottheit — wie es im „dunkeln" Mittelalter Dante fand — dass sie auch das Nacheinander in einem einzigen Blicke überschauen kann."

Also die Futuristen und Kubisten beabsichtigen, in erster Linie die Gleichzeitigkeit verschiedener Gestaltungskomplexe in einem Bildganzen zu geben. (Auf die Unterschiede der beiden Richtungen einzugehen, ist hier nicht der Ort.) In welcher Form dies geschieht, wenn man überhaupt noch von Form reden kann, ist absolut gleichgültig. Daher die Zerlegung der Gegenstände in rein geometrische Figuren (Kubisten von Kubus, Würfel), wie Würfel, Kegel, Pyramide etc., daher diese Verzerrungen, Verrenkungen beim menschlichen Körper, diese Scheusslichkeiten bis zum undefinierbaren Farbengeklexe. Vor was sollten die „Stürmer" zurückschrecken, die so schreiben sie allein wissen, was Kunst ist, aber es nicht sagen, weil es so unsagbar schön ist . . .

Schön?! — Es ist nicht zu leugnen, es sind uns unter den „Bildern" der Modernsten einige begegnet, deren wunderbare Farbenkompositionen noch lange mit uns gingen, aber wenige sind ihrer und selbst bei diesen mussten wir bedauern, dass der Künstler für seine Farbenpracht kein Objekt gefunden hat. Wie schwer ist es, zu solchen „Bildern" ein Verhältnis zu bekommen, meistens sagen sie wenig oder nichts, wenn sie nicht direkt wider den Geschmack gehen. „Selig sind, die Geschmack haben", sagt Nietzsche. Aber ist es nicht eine Geschmacklosigkeit, wenn ein Maler hingeht und in seinem „Traum vom Werden" den menschlichen Körper in kubistische Teile zerlegt und bewusst diese Glieder unrichtig ineinander fügt in einem Durcheinander von Sonnen, Meeren und Bergen, damit das Werde! sich an ihnen erfülle? Was für eine Welt entstünde daraus! Oder was sollen unzählige Farbentupfen, meist Vierecke, auch wenn sie noch so fein abgestimmt sein mögen, als Erinnerungs-